

verse [Nr. 444] oder eine Allegorie der freien Künste und der Theologie vom Ende des 15. Jahrhunderts [Nr. 446]), Himmelserscheinungen (Nr. 449–481), Wunder und Missbildungen (Nr. 482–518), sachliche Darstellungen und Katastrophen (Nr. 519–531) sowie Verbrechen und Recht (Nr. 532–548). Den Abschluss bilden die Blätter mit dem Thema „Memento mori“, also zu Sterben und Tod (Nr. 549–555), an deren Ende ein 1540 entstandener vierteiliger Holzschnitt von Jörg Breu d.J. als frühes Beispiel einer Darstellung der Lebenstreppe, die den Mann mit 50 Jahren auf dem Höhepunkt seiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten – er studiert in einer Schriftrolle! – darstellt, ihn zugleich aber bereits in der Gegenwart des Todes weiß.

Literaturverzeichnis und Personenregister (leider kein Register der Bibelstellen) helfen zur Erschließung und zur Weiterarbeit. Die beiden gehaltvollen und wunderschönen Bände präsentieren nicht nur einen besonderen Schatz, sondern laden darüber hinaus zu vielfältigen Entdeckungen ein, gerade weil sie dazu anregen, in den Lebens- und Gedankenwelten der Umbruchszeit des 15. und 16. Jahrhunderts die Wechselwirkungen des politischen und des religiösen, des sozialen und des moralischen Lebens im Medium belehrender und meinungsbildender Publizistik wahrzunehmen. Man möchte sie am liebsten gar nicht mehr aus der Hand legen.

Hellmut Zschoch

Bruno Preisendörfer: Als unser Deutsch erfunden wurde. Reise in die Lutherzeit, Berlin: Galiani 2016, 472 S. – ISBN 978-3-86971-126-3.

Mit dem vorliegenden Buch setzt P. sein kulturgeschichtliches Projekt einer Reise

zu den epochalen Wendepunkten der Frühen Neuzeit fort. In der Absicht, das Zeitalter Goethes „erzählerisch erfahrbar [zu] machen“ (14), konzentrierte sich der Autor im Bestseller „Als Deutschland noch nicht Deutschland war“ (2015) zunächst auf die Sattelzeit um 1800. Das Folgewerk stellt er nun, nach annähernd zwanzigjähriger Auseinandersetzung mit dem Thema, in den Dienst der „Naherkundung einer Welt“ (17), die sich nicht zuletzt durch ihre deutschsprachige Rechtskodifikation in der *Constitutio Criminalis Carolina* (1532) und ihre Bemühungen um eine verständliche Bibelübersetzung bis zur *Biblia Deusch* (1534/45) Schritt für Schritt vom lateinischen Mittelalter löste. P. geht es erklärtermaßen nicht um die wissenschaftliche Aufbereitung der historischen oder theologischen Forschung, sondern um die reflektierte Erzählung des Alltagslebens im 16. Jahrhundert, die durch (Bild-) Zitate aus zeitgenössischen Quellen illustriert und beglaubigt wird und die durch die beiden Grundfragen, wie ein Zeitreisender aus dem 21. Jahrhundert das fremde *Saeculum* wahrnehmen und bewerten würde bzw. wie umgekehrt er wahrgenommen und bewertet werden würde, strukturiert wird.

In dreizehn Kapiteln beschreitet P. den Weg von der politischen Geschichte im Heiligen Römischen Reich bis hinab zur Ordnung des Gemeinwesens in den Städten und Dörfern, zutage tritt dabei die Gewaltpräsenz in der frühneuzeitlichen Gesellschaft. Er schildert die Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Ständegesellschaft und zeigt den aus der unauflöselichen Verbindung wirtschaftlicher und sozialer Strukturen resultierenden Innovationsschub für verschiedenste gesellschaftliche Bereiche. Vor allem aber widmet er sich der historischen Anthropologie: Die ausführliche Beschreibung der Lebensformen, Kultur und Mentalität der Menschen in der Frü-

hen Neuzeit trägt zum Verständnis ihres Denkens, Empfindens und Handelns bei und verringert den Abstand zu unseren fremden Vorfahren. Ein umfangreicher Anhang enthält neben den Zitat- und Abbildungsnachweisen, den Angaben zu Quellen und Literatur auch Erläuterungen zu sprachlichen Besonderheiten, historischen Ereignissen und bedeutenden Schriften, so dass vielfältige Anregungen zu eigenen Leseentdeckungen gegeben werden. Im Abschnitt „Gruppenbilder“ werden biographische Informationen u. a. zu den Humanisten und Reformatoren, den weltlichen und religiösen Herrschern, den Künstlern und Schriftstellern versammelt. Das mit Kurzviten versehene Personenregister ermöglicht auch die punktuelle Lektüre des Bandes.

P. orientiert sich mit seinen Zeitreisen in die Vergangenheit merklich an der Programmatik der angelsächsischen Geschichtsschreibung. Er versucht sich an einer ebenso informativen wie unterhaltenen Darstellung der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, die den Kontinuitäten zum Mittelalter und den „dramatischen Veränderungen“ (16) des frühneuzeitlichen Epochenumbruchs Rechnung trägt. Bedauerlicherweise verzichtet er dabei auf die systematische Organisation und die Synthese des zusammengetragenen Materials. Der von ihm bereisten Epoche gegenüber bleibt der Autor als unbeteiligter Beobachter merkwürdig distanziert, weil er historische Phänomene nicht in einer „dichten Beschreibung“ (C. Geertz) darstellt. Insgesamt entsteht ein populäres Sachbuch in saloppem Ton ohne fachwissenschaftlichen Anspruch. Es verärgert (Kunst-)Historiker wegen der lückenhaft konsultierten Sekundärliteratur, Philologen wegen des ungenauen Umgangs mit den historischen Zeugnissen, Theologen wegen des verkannten Gehalts zentraler Texte. Als Geschichtenbuch, dessen größtes Verdienst es ist, mehr Fragen aufzuwerfen als zu beantworten, mag es

Interessierten einen allerersten Eindruck von der Lutherzeit vermitteln.

Marcus Schotte

Johannes Hund: Das Augustana-Jubiläum von 1830 im Kontext von Kirchenpolitik, Theologie und kirchlichem Leben, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2016, 684 S. – ISBN 978-3-525-10147-6 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. für Abendländische Religionsgeschichte 242).

In umfassender Weise befasst sich die Mainzer Habilitationsschrift mit dem Augustana-Jubiläum von 1830, mit der Ausgestaltung der Feierlichkeiten und deren historisch-politischer Kontextualisierung sowie mit der theologisch-programmatischen Aufladung der zeitgenössischen Debatten rund um das kirchliche Großereignis. Nach Auswertung einer stupenden Zahl gedruckter und ungedruckter Quellen unterschiedlichster Gattung legt der Vf. eine klar strukturierte und entsprechend eingängige Darstellung vor, die das interdisziplinäre Gespräch genauso sucht wie die Diskussion mit bestimmten historiographischen Deutungsangeboten der vielschichtigen theologiegeschichtlichen Transformationsprozesse im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts.

Nach einer Einleitung, die das Thema absteckt, den Forschungsstand präsentiert und die Methode offenlegt (11–39), folgen sieben Hauptteile (41–600), die teilweise strukturanalog aufgebaut sind und sich daher dem interessierten Publikum streckenweise zur inhaltlich-thematisch vergleichenden Lektüre anbieten. Den Abschluss bilden neben einer umfangreichen Bibliographie, die vor allem wegen des Verzeichnisses der ungedruckten Quellen besondere Aufmerksamkeit verdient, ein Personenregister sowie ein geographi-